Böhmische Bäder.

Das nordwestliche Böhmen, von den Ausläufern des Fichtelgebirges an gerechnet bis zu den fruchtbaren Niederungen der Elbe, gleicht einem einzigen großen Garten, den die Natur in eines der blühendsten, aber zugleich industrie- und culturreichsten Thäler Europas eingebettet hat. Es sind die weltberühmten böhmischen Bäder, die in nicht gar zu großen Entfernungen von einander in diesem Thale ihr Heim haben: das liebliche Marienbad, hierauf das anmuthige, in landschaftlicher Hinsicht so vielfach unterschätzte Franzensbad, eine Bahnstunde östlich das romantische, mit unzähligen Schätzen der Natur ausgestattete Weltbad, welches den Namen Kaiser Karls IV. trägt, endlich am Abhange des Mittelgebirges, und schon nahe der Straße, welche elbeabwärts von Böhmen zum deutschen Meere

Colonnade in Marienbad.

führt, die schmucken und reichen Schwesterstädte Teplitz-Schönau, von welchen nordwärts das idyllische Eichwald sich zwischen die böhmisch-sächsischen Waldberge hineinschmiegt.

Riesengroß ist der Zuzug, den alljährlich zur Sommerszeit diese Bäder aus allen Gegenden der bewohnten Welt erfahren. Aus Australien und Sibirien kommen Heilsuchende in böhmisches Land, um an den gesegneten Quellen nicht blos Erholung und Zerstreuung, sondern wirkliche und wahrhaftige Gesundung zu finden. Denn Luxusbäder im üblichen Gebrauche dieses Wortes sind die böhmischen Bäder wahrhaftig nicht. Jedes von ihnen repräsentirt eine Specialität für irgend ein menschliches Leiden, und zwar eine anerkannte und berühmte Specialität. Aber darum darf man sich die böhmischen Badeorte doch nicht als Gärten eines Hospitals vorstellen, in welchen die Leidenden auf ihren Krücken dahinschleichen und Mit-

Marienbader Kurgäste.

leid, Rührung und unbehagliche Gefühle, dem kostbaren, eigenen Ich geltend, erwecken. Im Gegentheile; es ist die Legion der chronisch Leidenden, die sich im Sommer für des Winters Ungemach Stärkung holen und schon nach kurzer Zeit Kurgebrauches zu sehr fidelen Leuten werden.

Wir haben bei Aufzählung dieser Badeorte mit Marienbad den Anfang gemacht, weil der reizvolle Ort, der diesen Namen trägt, wenn man vom Westen ins Egerland kommt, dem die meisten dieser Heilquellen angehören, der erste in der berühmten Reihe ist. Es ist das Bad der Dicken und Wohlbeleibten, der reichen Rentiers und der von den Mühen der Saison übersättigten Frauen, für welche es in acht starkbenutzten Quellen ein salzhaltiges Arcanum zu Tage befördert, dem die umfangreichsten Schmerbäuche und die schwellendsten Formen nicht standzuhalten vermögen. Am besuchtesten ist der in der

Waldquelle in Marienbad.

ganzen Welt wohlbekannte Kreuzbrunnen, eine Glaubersalzquelle von geradezu rapider Wirkung. In Marienbad ist auf Schritt und Tritt dafür gesorgt, daß der Quellengenuß seine unmittelbare, befriedigende Wirkung finden könne, und diese Wirkung bildet sehr ernsthaft das unvermeidliche Morgengespräch aller der Patienten und Patientinnen, die sich tagtäglich vor der Frühstücksstunde der großen Wallfahrt längs der prachtvollen Colonnade anschließen, die zum Kreuzbrunnen führt.

Nach der Brunnenkur wird geruht, und dann gilt der übrige Tag den Ausflügen und wunderhübschen Spaziergängen, an welchen das in einer Seehöhe von ca. 2000 Fuß gelegene Marienbad keinen Mangel hat. Hierbei ist einer Besonderheit Erwähnung zu thun: des den ganzen Kurort so nahe umsäumenden Waldes. Man kann ihn fast aus jedem Hause in wenigen Schritten erreichen, und er ist so außerordentlich gut gepflegt und disciplinirt, daß er mehr einem in Bataillonen formirten Armeecorps von Bäumen ähnelt, als dem, was man in deutschen Landen Wald zu nennen pflegt. Die grüne Moosdecke fehlt gänzlich, die Bäume erheben sich auf der Unterlage von weißem Kies oder grauem Sande. Aber sie ragen so herrlich schön in die Höhe, sie sind so kerngesund, die Atmosphäre, welche sie verbreiten, ist so erquickend, daß Marienbad das Epitheton einer wirklichen und wahrhaftigen Waldstadt verdient. Dieses Zuviel an Pflege,

Franzensquelle in Franzensbad.

welches den Charakter der Landschaft etwas beeinträchtigt, ist das Ergebniß des an sich gewiß sehr löblichen Bemühens des Tepler Stiftes, dem die Marienbader Quellen zu eigen sind.

Von Marienbad, in dessen unmittelbarer Nähe der heilverwandte kleine Kurort Königswart liegt — auch als Höhenkurort besucht, da er eine Seehöhe von ca. 2350 Fuß erreicht — gelangt man über die alte Reichsstadt Eger nach dem Frauencurort Franzensbad. Er liegt mitten in einer abwechslungsarmen, beinahe schattenlosen Ebene, und doch gelang es hier der Kunst und Erfindungsgabe des Menschen, mitten aus der Heide ein reizvolles Badidyll hervorsprießen zu lassen. Wie einem Schmucklästchen entstammend, liegt das zierliche Franzensbad

Kaiserstraße in Franzensbad.

da mit seinen kleinen, eleganten Häuschen, den wunderschönen Anlagen, den beinahe cocett durch die Stadt und außerhalb derselben sich hinschlängelnden Promenaden und den im heiteren Stile der griechischen Kunst errichteten Badehäusern. Wenn Umgebung geeignet ist, auf das Gemüth des Menschen einzuwirken, nämlich die unmittelbare Umgebung, dann muß in Franzensbad die schwermüthigste Patientin über kurz oder lang wohlgelaunt in die Welt schauen. Alles athmet hier Frische, Lieblichkeit, Eleganz. Das sind erfreuliche Zugaben zu den Schätzen, mit welchen die Natur Franzensbad bedacht hat: mit den Wunderquellen, derer starker Gehalt an Salz, beziehungsweise an Eisen schon bei Tausenden von anämischen Frauen zauberhafte Wirkung erzielt hat. Der Franzensbader Moor ist in der ganzen Welt bekannt; er übertrifft im Gehalte an schwefelsauren Bestandtheilen jedes andere therapeutisch verwendete Moor. Seine Heilkraft kennen die Aerzte in

Stahlbad in Franzensbad.

Süd-Amerika und am Cap ebensogut wie die Specialisten für Frauenleiden in Japan und China. Gegen 250,000 Centner Mineralmoor liefert das Franzensbader Moorlager alljährlich, und wenn nicht alle Anzeichen täuschen, wird die Production noch eine bedeutende Steigerung erfahren. Was für Marienbad der Kreuzbrunnen, bedeuten Salzbrunn und Franzensquelle in Franzensbad. Freilich die Physiognomie der Frequentanten ist eine wesentlich andere. Dort Ueppigkeit und überquellender Lebensgenuß, hier mehr zartes Sehnen, süßes Hoffen und ätherische Blaßheit. Das hindert nicht, daß im Punkte der Toiletten Franzensbad die Königin der böhmischen Kurorte ist. Insbesondere treiben die hier zahlreich vertretenen Russinnen enormen Aufwand. Ihren wechselnden Ansprüchen zu genügen, haben Filialen der ersten Pariser und Wiener Modefirmen in Franzensbad ein sommerliches Heim aufgeschlagen.

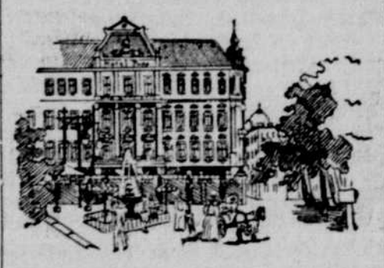
Ein wesentlich anderes Bild als an Wochentagen weist übrigens das Städtchen an Sonntagen auf. Das ist der Besuchstag der besorgten Ehemänner, die nicht entfernter als in zehn Stunden Curierzugsweite wohnen und allsonntäglich bei den behandelnden Aerzten pflichtgemäße Nachfrage halten, inwieweit das Moor bereits seine Schuldigkeit gethan habe. Das Gros der Aerzte domicilirt in der reizend gelegenen Kaiserstraße, die sich so recht wie die vornehmste Straße einer Großstadt ausnimmt. Am Nachmittage genießen die zärtlichen Herren im Handumdrehen wohl selbst ein Stückchen Kur, indem sie das berühmte Stahlbad aufsuchen, insofern eine Specialität unter den Bädern Franzensbads, als seine Heilkraft mehr dem starken als dem schwachen Geschlecht zugute kommt.

Anderthalb Bahnstunden östlich, etwas näher dem wald- und mineralreichen Erzgebirge zu, liegt die Metropole der böhmischen Bäder, die sagenreiche Felsenstadt Karlsbad. Am Bahnhofe angelangt, sieht man den entzückenden Ort tief unten im Thale oder eigentlich in drei Thälern, die von felsigen Anhöhen umsäumt werden und in ihrer Gesammtheit eins der entzückendsten Landschaftsbilder darstellen. Die Häuser erscheinen wie künstlich befestigt an den Lehnen der Hügel und Felsen. Im Thale selbst hat man freilich diesen Eindruck nicht. Man wandelt inmitten der Straßen einer eleganten Weltstadt, so z. B. auf der „Alten Wiese", die zur Sommerszeit einen Sammelpunkt des berühmten Europas bildet. Hier ergehen sich die Häupter der Diplomatie, der Kunst-, der Litteratur- und Finanzwelt. Hierher entsendet Westindien reiche Mulatten, Ostindien diamantenglitzernde Nabobs, der Orient und Rußland gallsüchtige und leberleidende Krösusse und das nahegelegene Galizien

Hirschsprung in Karlsbad.

fadenscheinige, polnische Juden, denen es die Munificenz wohlhabender Glaubensgenossen ermöglicht hat, aus Sprudel oder Mühlbrunn Gesundung zu trinken.

Mitten in der Stadt quillt die heiße Quelle des Sprudels hervor. Vieltausendbändig ist die Literatur, welche diese berühmteste aller Quellen hervorgerufen hat. Man weiß, daß das Erdbeben, welches im Jahre 1755 Lissabon zerstörte, zur unmittelbaren Folge hatte, daß der Sprudel drei Tage ausblieb. Das hat seine Ehrwürdigkeit und Mystik erhöht und den Respect vor seinen unterirdischen Göttern, deren Kraft das wunderwirkende Naß in die Höhe sprudeln läßt, noch gesteigert. Die Sage erzählt, daß Karlsbads Schätze beim sogenannten Hirschensprung entdeckt wurden, woselbst Kaiser Karl IV. eines Tages hirschte und bei dieser Gelegenheit eine heiße Quelle



Bei Puppin Karlsbad.

auffand. Die Wunden, welche sich dieser Monarch in der Schlacht bei Bressy holte, soll Karlsbader Wasser geheilt haben. Heutzutage sind es nicht aus Feldzügen mitgebrachte Wunden, die man in Karlsbad zu heilen sucht, sondern eher die Folgen eines trägen, manchmal etwas schlemmerischen Lebens. Zur Fortsetzung des letzteren ist freilich trotz aller diätetischer Gebote auch in Karlsbad reichlich Gelegenheit geboten. Ein köstliches Essen, ein brillantes Pilsener Bier und ein trotz der verdächtigen Nähe sächsischen Grenze geradezu glorreicher Kaffee erschwert es dem Patienten, sich an die Gebote des Arztes zu halten.

Der Karlsbader Kaffee ist eine Specialität. Unmittelbar nach dem Spaziergange längs der herrlichen Colonnade sieht man ganze Scharen mit einem geheimnißvollen blauen Packet unter dem Arme den großartigen Cafés und Restaurants entgegeneilen, unter denen das hervorragendste Pupps Etablissement ist. Diese blauen Packete enthalten ein mürbes Gebäck, das sich die Kurgäste nach dem Bechergenusse selbst kaufen und mit dem ausgerüstet, sie dem Café entgegenschreiten. Dort

Am Sprudel in Karlsbad.

harrt ihrer neben dem wundervollen Getränke noch eine weitere Karlsbader Besonderheit: die reizenden Kellnerinnen. Es sind dies ausschließlich Bürgermädchen aus der Umgebung, meist Töchter ganz bemittelter Bürger und Bauern, die im Verlaufe von zwei, drei Sommern genügend verdient haben, um mit einer stattlichen Mitgift ausgerüstet zu sein. Die Moralität dieser Heben ist sprichwörtlich; sie haben für jeden ein freundliches Lächeln, manchmal auch einen cocetten Blick, aber in Wirklichkeit bleiben sie dem Liebsten, in dessen Besitz sie den Dienst bereits angetreten haben, getreu. Und wer nach Jahren wiederkehrt und in der durch regen Gewerbfleiß ausgezeichneten Umgebung Karlsbads Umschau hält, um Einkäufe zu besorgen auf dem Gebiete der Sprudelsteinverarbeitung, der Goldschmiede- und Juwelierarbeiten oder der keramischen Industrie, findet die ehemalige Resi vom Café „Elefant" oder Kathi vom „Pupp" als „riegelsame" Geschäftsfrau wieder, welche die Mädchen lehrt, den Buben wehrt und das Geschäft ihres Mannes versieht.

Zur Kur in Teplitz.

Die umliegenden Ortschaften, so Schlackenwerth, das landschaftlich bewundernswerthe Gießhübel (Geburtsort des berühmten Sauerbrunnens) und weiter im Gebirge Joachimsthal, sind alle würdig, besucht und studirt zu werden. Indeß in Karlsbad der Strom der Welt brandet, findet man ringsherum kleine Gebirgsidyllen altväterischer Sitte und anspruchsloser Lebensführung. Gemeinsam hat Karlsbad mit dem nicht allzu weit entfernten Teplitz einen Characterzug: es birgt nämlich alljährlich Sommers wie Winters eine starke deutsche Militärcolonie aus dem benachbarten Sachsen oder aus Preußen.

In der freundlichen Industrie- und Badestadt Teplitz, die bald mehr ersteres wie letzteres sein wird, wenn die Thermen ihre in den letzten Jahren oft unternommenen Streitversuche wiederholen, ist diese Colonie noch stärker vertreten. Was bei den Manövern rheumatisch geworden ist, schickt man nach Teplitz zu der heißen Quelle, an welcher der alte Seume sich zu verjüngen suchte. Es war dies, wie bekannt, ein vergebli-

Schönau.

ches Bemühen, denn der Erzähler des „Spazierganges nach Syrakus" fand in der Thermenstadt einen frühzeitigen Tod. Würde er heute aus dem Grabe aufwachen, er vermöchte die nun aus zweierlei Gemeindeverwaltungen zusammengeschlossenen Schwesterstädte Teplitz-Schönau kaum wieder zu erkennen. Seit in diesem Districte die Braunkohlen gefunden wurden, haben sie den heißen Quellen erhebliche Concurrenz bereitet. Teplitz wird durch Industrie reicher, als es je durch seine Quellen gewesen ist. Eine ungemein kräftig entwickelte Cultur findet sich, je näher man den Windungen des Elbestromes entgegenkommt. Der Gau zwischen Karlsbad und Aussig, in dessen Mitte Teplitz liegt, ist mit Millionären gepflastert; aber in der Nachbarschaft lagern nicht Hunger noch Elend. Es findet sich vielmehr ein kleibürgerliches Geschlecht von hoher Gesittung, politischer und wirthschaftlicher Intelligenz, das für sich und seine Heimath Ehre einerntet bei den Tausenden und Abertausenden, die alljährlich nach Böhmen pilgern. In diesem gottbegnadeten Landstrich war Goethe Stammgast, dieser Genius loci Karlsbads, dessen von Donndorf gemeißeltes Denkmal so weihevoll dem Walde entgegenschaut, in dessen Stille vor nahezu einem Jahrhunderte so manches unsterbliche Lied entstand.

Die Priese.

„Ja, Kinder, warum schreit denn der kleine Muckel so furchtbar?" — „Ja, weißt Du, Mutter, der Muckel hat so arg Katarrh, und da haben wir ihn aus der Dose vom Vater schnupfen lassen!"

Dankbar.

„Du hast mir, lieber theurer Freund, das Leben gerettet. . . Wie soll ich's Dir lohnen?! . . . . Hier hast Du die drei Mark wieder, die Du mir vor einem halben Jahre gepumpt hast!"

Pfarrer Kneipp.

Die Nachricht von dem Tode des berühmten Wasserheilers Pfarrer Kneipp in Wörishofen ist vom Telegraph zwar schon in alle Welt verbreitet worden, allein er lebt noch, und wenn sich der alte Spruch an ihm bewahrheitet, so wird der Sechsundsiebziger ein sehr hohes Alter erreichen. Kneipp wurde am 17. Mai 1821 in Stefansried bei Ottobeuren geboren. Er war bis zu seinem 21. Lebensjahre Weber, studirte dann in Dillingen und München katholische Theologie, empfing am 6. August 1852 die Priesterweihe, wurde 1855 Kaplan in Wörishofen und 1881 Pfarrer daselbst. Bald darauf wurde er päpstlicher Geheimkämmerer. Per-

Pfarrer Kneipp.

sönliche Erkrankung führte ihn 1884 auf die Wasserkur, die er dann auch an Anderen und zu einem System ausbaute. Er stattete dieses System mit einigen abweichenden Mitteln aus. Seine Wasser-Heilslehre hat Kneipp-Gemeinden fast in der ganzen Welt geschaffen. Wörishofen selbst wurde das Mekka vieler Kranken, die Pfarrer Kneipp in seiner bekannten offenen Derbheit ohne Unterschied der Person und des Standes in gleicher Weise behandelte. Er veröffentlichte unter anderen Schriften: „Meine Wasserkur", „So sollt Ihr leben". Beide Schriften haben ungezählte Auflagen erlebt und sind in viele Sprachen übersetzt worden; den „Wörishofer Kneipp-Kalender"; „Mein Testament"; „Vorträge in Wörishofen" und viele andere auf seine Heilmethode bezüglichen Schriften.

Ein berühmtes Haus.

In der alten Welfenstadt Braunschweig soll das Demmersche Haus, in den Kreisen der Kunstfreunde weit bekannt und berühmt durch seine prächtige Fassade, weil es seinem jetzigen Eigenthümer, einem Brennereibesitzer, nicht genügend Rente abwirft, demnächst abgebrochen und durch einen praktisch nüchternen Neubau ersetzt werden. Es ist das eine Nachricht, die weit über Deutschland hinaus Bedauern erregen wird; handelt es sich doch um die beabsichtigte Zerstörung eines der berühmtesten baulichen Kunstwerke der Renaissance-Periode, das seinesgleichen höchstens noch in dem „Brusttuche" zu Goslar hat. Das Demmer-

Die Hauptfassade.

sche Haus liegt zehn Minuten vom Hauptbahnhofe entfernt, in nächster Nähe des Domes und der Burg-Dankwarderode, in der Straße „Am Sack". Sein Erbauer war Friedrich Hunebostel, der das prächtige Haus (durch welchen Meister ist nicht bekannt) im Jahre 1536 gegenüber dem heute nicht mehr vorhandenen Rathhause am Sack errichten und seine Fassade durch reiche Holzschnitzereien, Sitten und Moden der damaligen Zeit in so kräftiger Weise wiedergebend, verzieren ließ. Lübcke nennt in seiner Geschichte der deutschen Renaissance dieses Haus ein „Prachtstück der Decoration, die sich in allen Flächen unter den Fenstern, an den Kopfbändern und Füllhölzern, den Schwellen, den Fensterrahmen und sämmtlichen Pfosten in überschwänglichem Reichthum ausbreitet. Die Elemente der Renaissance in Delphinen, Kandelabern, Putten, Gottheiten und Helden des Alterthums sind noch unbefangen mit allerlei Mittelalterlichem, mit Genrescenen, Possenhaftem und Unfläthigem gemischt. Es ist ein wahrer Fasching der Phantasie."

Hauptvergnügen.

„Was thun wir heute Nachmittag, Moritz?" — „Nu, was werd'n mer thun? Mer fahr'n durch die Stadt und lass'n uns beneiden!"

Der gold'ne Mittelweg.

Der Schweninger sehr weise spricht:
„Zu deiner Mahlzeit trinke nicht;
Laß erst der Stunden zwei verfließen,
Dann darfst du süßes Naß genießen."
Hingegen spricht der Pfarrer Kneipp:
„Willst du gesunden an dem Leib,
So trink' zu Haus und auch auf Reisen —
Ob Wein, ob Bier — stets vor dem Speisen." —
Mein Hausarzt aber, der auf Ehr'
Gewissenhaft und strenge sehr,
Der sagt mit weisem Augenblinken:
„Zu deiner Mahlzeit sollst du trinken."
Wem soll ich armes Erdenwesen,
Denn folgen nun, will ich genesen?
Mir däucht, ist das Getränk nur echt,
So haben alle Dreie recht.
D'rum trink' ich vor und nach dem Essen
Und werd' bei Tisch es nicht vergessen.

Vornehm.

„Herr Commerzienrath bekommen wohl einen sehr vornehmen, adligen Schwiegersohn?"

„Das will ich meinen! Ich sag' Ihnen, von wenigstens einem halben Dutzend Ahnen muß ich noch die Schulden bezahlen!"

Ersatz.

„Aber Mann, was bringst Du denn da nach Hause?"

„Ja, siehst Du's denn nicht? Eine Baßgeige! Der andere hat meinen Regenschirm mitgenommen!"

O diese Fremdwörter.

„Der Kleine sieht ganz aus wie seine Mutter!"

„Ja, aussch'n thut er wie seine Mutter — aber die Temperatur hat er vom Vater!"

Nobel.

Schneider: „Unmöglich kann ich mit der Bezahlung länger warten!" — Baron: „Na, dann müssen Sie für noble Leute nicht arbeiten wollen!"

Die reiche Erbin.

„Ich heirathe keinen Mann, der arbeiten muß, um leben zu können!"

„Aber, Miß Lucy, ich bin ja Maler!"

„Sie verkaufen aber doch Ihre Bilder!"

„Auf Ehrenwort, ich habe noch nie in meinem Leben ein Bild verkauft!"

— Wer nicht ehrlich tadeln kann, lebt auch nicht ehrlich.